

DokumentationEINE NATIONALSOZIALISTISCHE STIMME
ZUM WIENER PUTSCH VOM 25. JULI 1934

Eines der folgenschwersten Kapitel in der an dramatischen Ereignissen so reichen österreichischen Geschichte der Zwischenkriegszeit war der nationalsozialistische Putschversuch gegen die österreichische Regierung vom 25. Juli 1934, bei dem der Bundeskanzler Engelbert Dollfuß ums Leben kam. Es blieb lange Zeit auch eines der dunkelsten Kapitel. Von seiten der österreichischen Regierung wurde zwar schon kurz nach der Aktion eine Denkschrift über die angestellten Untersuchungen herausgegeben¹, die vor allem die Anstiftung des Putsches durch reichsdeutsche Stellen zu beweisen strebten, im Ganzen aber ein recht mageres Ergebnis zeigten. Auf nationalsozialistischer Seite bestand begrifflicherweise kein Interesse, die tatsächlichen Zusammenhänge aufzudecken. Als nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1938 in Wien eine Diskussion darüber begann², wurde sie sehr schnell niedergeschlagen³.

Heute sind Zustandekommen und Ablauf des Putsches im wesentlichen geklärt. Eine Anzahl Dokumente, die in den letzten Jahren zugänglich wurden, lassen eine ziemlich genaue Rekonstruktion der Vorgänge zu. Sie liegen auch den neuesten Darstellungen zugrunde⁴.

Was noch zu tun bleibt, ist eine Erhellung der Hintergründe, eine eingehendere Untersuchung der Verantwortlichkeiten auf Seiten der Nationalsozialisten sowie der Haltung verschiedener österreichischer Persönlichkeiten, z. B. des Heimwehrführers Fey. Es fehlt auch noch eine Geschichte der NSDAP in Österreich. Einen kleinen Beitrag zur Klärung dieser noch offenen Fragen geben die folgenden, bisher unveröffentlichten Dokumente⁵. Das Kernstück ist die Verteidigungsschrift

¹ Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Julirevolte, hrsg. vom Bundeskommissariat für Heimatdienst, Wien 1934.

² Vgl. vor allem Wiener Neueste Nachrichten vom 24. Juli 1938.

³ Siehe unten Dokument Nr. 4, S. 218.

⁴ Am ausführlichsten: Gordon Shepherd, Engelbert Dollfuß, Graz 1961, S. 279 ff. Reportagenhaft, aber um Objektivität bemüht ist Hellmut Andics, Der Staat, den keiner wollte, Österreich 1918–1938, Wien 1962, S. 451 ff. Bei Erich Kern, Opfergang eines Volkes, Der totale Krieg, Göttingen 1962, S. 79–96, ist die Darstellung der Tatsachen zwar ebenfalls richtig, doch dramatisiert der Autor sehr und stellt sich deutlich auf die Seite der Putschisten. Sehr knapp und vorsichtig ist Walter Goldinger, Geschichte der Republik Österreich, München 1962, S. 202 ff. Überholt ist die Darstellung bei Ulrich Eichstädt, Von Dollfuß zu Hitler, Geschichte des Anschlusses Österreichs 1933–1938, Wiesbaden 1955, S. 50 ff.

⁵ Eine umfangreiche Dokumentation über den 25. Juli 1934 wird in Kürze von dem Leiter des Österreichischen Instituts für Zeitgeschichte in Wien, Dr. Ludwig Jedlicka vorgelegt werden (Der 25. Juli 1934 – Forschungsergebnisse und Dokumente, Publikationen des Österreichischen Instituts für Zeitgeschichte, Band 3). Vgl. auch dessen Aufsatz: Die Österreichische Innenpolitik 1934–1935, in: Österreich in Geschichte und Literatur 6 (1962), 247–258; u. Vortrag desselben auf dem 7. österr. Historikertag 1962: Die Jahre 1933–1935 in der österreichischen Innenpolitik (im Bericht über den Historikertag, Veröff. d. Verb. österr. Geschichtsvereine 15, S. 257–277).

eines der Hauptbeteiligten, des Wiener Rechtsanwalts und damaligen Hauptamtsleiters der NSDAP Dr. Otto Gustav Wächter, die dieser im Mai 1938 an das Oberste Parteigericht der NSDAP richtete. Sie gibt einen bemerkenswerten Einblick in die Verhältnisse der Wiener NSDAP, die Rivalität zwischen SA und SS und die daraus folgenden Schwierigkeiten bei der Durchführung des Putsches, und zeigt außerdem die Kompetenzverteilung zwischen den führenden Personen.

Zum Verständnis der Angaben Wächters ist es nötig, einen knappen Aufriß der Vorgänge zu geben⁶. Angesichts der Zerschlagung der Sozialdemokratie durch die Regierung Dollfuß im Februar 1934 und der immer engeren, mit deutlicher Spitze gegen Hitler gerichteten Anlehnung Dollfuß' an Mussolini wurde die illegale nationalsozialistische Bewegung in Österreich zunehmend unruhiger, die Propagandaaktionen steigerten sich zu Sabotageakten und Terroranschlägen. Die Situation wurde noch verschärft durch den Entschluß der Regierung, schon den Besitz von Sprengstoffmitteln mit der Todesstrafe zu ahnden. Sowohl bei der in München sitzenden Landesleitung der österreichischen NSDAP wie bei den in Österreich verbliebenen Nationalsozialisten kam man zu der Auffassung, daß die Lage mit Gewalt geändert werden müsse, wenn die Regierung nicht einlenke. Die Stimmung war besonders radikal bei einer Gruppe Wiener Nationalsozialisten, die, da aus dem gleichen Milieu stammend wie die Arbeiter des Republikanischen Schutzbundes, ein gleiches Schicksal wie diese befürchteten. Zu ihr stießen Arbeitslose und wegen nationalsozialistischer Betätigung aus dem Bundesheer Entlassene. Der SS-Sturm-bannführer Fridolin Glass formierte die Schar zu einer „SS-Standarte 89“. Sie stand in scharfer Rivalität zur Wiener SA, die von Obergruppenführer Reschny geleitet wurde. Nach dem Schlag gegen die SA im Reich am 30. Juni 1934 verhärtete sich dieser Gegensatz noch mehr. Beiderseitiges Mißtrauen und Gegeneinandergerieren werden von Wächter beredt geschildert⁷.

Der Plan, durch einen Handstreich die Regierung Dollfuß zu stürzen und durch eine nationalsozialistische oder zumindest den Nationalsozialisten wohlgesonnene Regierung zu ersetzen, ist in der Gruppe Glass schon im Sommer 1933 entstanden⁸, stieß jedoch anfangs bei Landesleiter Habicht auf Ablehnung. Er hielt es für aussichtslos, mit einer Handvoll Leute Revolution zu machen, auch wenn diese noch so draufgängerisch waren. Glass bemühte sich daraufhin, bei Gesinnungsgenossen im Bundesheer Unterstützung zu finden, während Dr. Weydenhammer, den Habicht wegen seiner guten Beziehungen zu österreichischen Politikern und Wirtschaftskreisen zu seinem Stabschef gemacht hatte, mit Dr. Anton Rintelen, damals

⁶ Der Verfasser verwertet dabei auch die Ergebnisse zweier Unterredungen mit einer anderen Hauptperson des Putsches, dem Verbindungsmann Habichts zwischen München und Wien, Dr. Rudolf Weydenhammer. Herrn Dr. Weydenhammer sei an dieser Stelle gedankt für seine Bereitschaft, eine Reihe von Fragen zum Thema zu beantworten.

⁷ Siehe unten Dokument Nr. 3, S. 213.

⁸ Offizieller Bericht Weydenhammers, im Frühjahr 1938 abgefaßt, aus dem Hauptarchiv der NSDAP (Fasz. 634) als Fotokopie (Sign. Fa 88) im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München. Auszüge daraus abgedruckt bei Jedlicka, Die österreichische Innenpolitik . . ., a. a. O., S. 251. Der Weydenhammerbericht liegt auch Shepherds Darstellung zugrunde.

Botschafter in Rom, verhandelte und diesen sehr ehrgeizigen, prodeutsch gesinnten Gegenspieler Dollfuß' durch das Angebot des Bundeskanzlerpostens in einer neuen Regierung rasch für den Umsturzplan gewann. Am 18. Juli war auch Habicht bei Rintelen in Rom. Da eine Regierung Rintelen nur als Übergangsregierung angesehen wurde, hätte man eine solche auch ohne nationalsozialistische Beteiligung akzeptiert. Voraussetzung war natürlich volle Handlungsfreiheit für die NSDAP in Österreich. Die ersten konkreten Vorbesprechungen wurden bei einer Zusammenkunft in Zürich am 25. Juni 1934 geführt, an der außer Habicht, Weydenhammer und Glass auch Wächter teilnahm. Die Gewinnung Wächters war wichtig, denn er war der aktivste unter den wenigen in Wien verbliebenen politischen Leitern der NSDAP. Auch er war SS-Führer und hielt nicht viel von der Wiener SA. Als Rechtsanwalt mit politischen Ambitionen hatte er zudem nützliche Beziehungen und gute Personalkenntnisse. Wächter war Ende Mai 1934 in Berlin gewesen, um an höchster Stelle über die Situation der NSDAP in Österreich zu berichten. Er besuchte Rudolf Heß und sprach im Auswärtigen Amt vor⁹.

Durch die Aussicht auf Mitwirkung einiger Einheiten des Bundesheeres¹⁰ (vor allem die 2. und 3. Brigade in Wien meinte man gewonnen zu haben) erhielt der Putschplan weitere Dimensionen und Erfolgchancen. Schaltete man auch noch die Wiener SA ein und mobilisierte die Anhängerschaft in den Bundesländern, so konnte ein allgemeiner Aufstand inszeniert werden. Man nahm zudem an, daß sich einer sofort nach dem Handstreich gegen den Ministerrat ausgerufenen Regierung Rintelen weitere Kräfte im Lande anschließen würden. Diesen Plan eines Aufrollens der Regierungskräfte von innen heraus und mit militärischer Unterstützung hatte Habicht Hitler vorgetragen, dem Dollfuß vor allem wegen seiner proitalienischen Politik ein Dorn im Auge war. Der Plan war offensichtlich von Hitler gebilligt worden, zumindest ließ er Habicht gewähren. Habicht wiederum überließ die Organisation weitgehend Glass und Wächter.

Zu der letzten Besprechung der Verschwörer am 16. Juli in München brachte Glass die Nachricht mit, er habe einen höheren Wiener Polizeioffizier, Polizeidirektor Steinhäusl, für die Aktion gewonnen¹¹. An dieser Besprechung nahmen auch ein Vertrauensmann des Stabschefs des Bundesheeres, der Gauleiter von Wien,

⁹ Über den Vortrag Wächters bei Heß konnte nichts weiter ermittelt werden. Am 28. Mai sprach Wächter bei Renthe-Fink, dem damaligen Stellvertretenden Direktor der Abteilung II im Auswärtigen Amt, vor (vgl. Documents on German Foreign Policy, Ser. C, Vol. II, Nr. 469); am 31. Mai hatte er eine Unterredung mit dem Leiter der Abteilung, Ministerialdirektor Köpke (vgl. Aufzeichnung Köpkes, Dokument 868-D in: Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internat. Militärgerichtshof Nürnberg, Bd. XXXV, S. 617 ff.). Renthe-Fink gegenüber machte Wächter die Andeutung, eine organisierte Revolte sei den wilden Terroraktionen vorzuziehen.

¹⁰ Weydenhammerbericht von 1958, dazu einschränkend Shepherd, a. a. O., S. 283. Die Teilnahme des Stabschefs des Stadtkommandos Wien an der Verschwörung war aber von ausschlaggebender Bedeutung.

¹¹ Shepherd, a. a. O., S. 284, nach Weydenhammerbericht; vgl. auch Jedlicka, Innenpolitik . . . a. a. O., S. 252.

Frauenfeld, und SA-Obergruppenführer Reschny teil; letzterer sagte die Beteiligung der SA am Aufstand nach vollzogenem Handstreich zu. Die Organisatoren konnten also zuversichtlich zur Aktion schreiten. Der Umstand, daß der Plan inzwischen auch der österreichischen Polizei bekannt geworden war¹², erschwerte zwar die unmittelbaren Vorbereitungen wie Waffenbeschaffung und Kurierdienste und nötigte zu besonderen Vorsichtsmaßnahmen bei Zusammenkünften, aber er hatte keine Gegenmaßnahmen der Regierung zur Folge – schließlich hatte man auch seine eigenen Vertrauensleute im Polizeiapparat sitzen, die ausreichenden Schutz boten. Das Konfidentenwesen in Österreich war damals schon so weit entwickelt, daß es sich gegenseitig aufhob. Wächter übernahm zusammen mit Glass die Vorbereitungen an Ort und Stelle in Wien. Als Weydenhammer am 23. Juli nach Wien kam, konnte er feststellen, daß alles zur Zufriedenheit geregelt war.

Der Aktionsplan sah folgendes vor: Die SS-Standarte 89, etwa 150 Mann stark, sollte unter Führung von Glass am 24. Juli das Bundeskanzleramt besetzen und den dort zu seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien zusammengetretenen Ministerrat verhaften. Glass wollte von dort aus den militärischen Vertrauensmann, Oberstleutnant Sinzinger, alarmieren, der sich mit den ihm unterstehenden Teilen des Bundesheeres auf die Seite der neuen Regierung zu stellen versprochen hatte (den Staatssekretär für das Heereswesen, General Zehner, gedachte man ja im Ministerrat mit zu verhaften). Weydenhammer hatte nach der Besetzung des Bundeskanzleramtes Herrn Rintelen dorthin zu bringen, der sofort die Regierung übernehmen sollte. Die in München ausgearbeitete Proklamation hatte Wächter schon in der Tasche. Er sollte auch durch den Rundfunk, der von einer anderen Abteilung gleichzeitig zu besetzen war, die Regierungsumbildung bekanntmachen, um damit die Erhebung aller illegalen SA-Formationen in den Bundesländern auszulösen. Deren Hauptaufgabe wäre die Entwaffnung widerspenstiger Heeres- und Polizeieinheiten gewesen. Bundespräsident Miklas, der sich in Velden auf Urlaub befand, sollte durch ein eigenes SS-Kommando festgenommen werden. Die Aktion war schon angelaufen, als die Verschiebung des Ministerrates auf den nächsten Tag bekannt wurde. Abstopfung und Umdisponierung konnten aber gemeistert werden. Gescheitert ist das Unternehmen letztlich doch an Verrat. Ein Polizeiinspektor, der sich der Verschwörung angeschlossen hatte, gab seine Kenntnis des Plans an einen Heimwehrmann weiter¹³, über diesen erfuhr es der Wiener Heimwehrführer und Staatskommissar Fey, der am Ministerrat teilnahm. Dieser trieb seine eigene Politik und setzte erst einmal seine Heimwehr in Alarmbereitschaft. Den Bundeskanzler verständigte er erst ziemlich spät, aber doch noch so rechtzeitig, daß die Minister-sitzung aufgehoben und die Minister in ihre eigenen Amtsräume geschickt werden konnten. Der Polizeiapparat ließ sich langsamer in Bewegung setzen. Als die Verschwörer das Bundeskanzleramt besetzten, trafen sie dort nur noch Dollfuß, Fey

¹² Siehe Dokument Nr. 3, Seite 213. Auch im Weydenhammerbericht wird von Verrat und polizeilicher Überwachung gesprochen.

¹³ Der Hergang des Verrats durch den Polizeiinspektor Dobler ist am besten geschildert bei Shepherd, a. a. O., S. 295 ff.

und den Staatssekretär Karwinsky an. Damit war der Hauptzweck des Unternehmens, die Ausschaltung der gesamten Regierung, fehlgeschlagen; die unbedachten Schüsse auf den Bundeskanzler brachten vollends die Katastrophe. Dazu kam noch, daß der SS-Stoßtrupp führerlos geworden war, denn Glass wurde schon unterwegs von einem Polizeikommando gefaßt. Der Überfall auf die Radiostation glückte zwar, die Rebellen konnten eine kurze Meldung über eine neue Regierung Rintelen in den Äther senden, aber sie wurden sehr schnell von Polizeikräften überwältigt. Das nach Velden abgesandte Kommando kam gar nicht bis dorthin. Dr. Anton Rintelen wartete in einem Hotel vergebens auf seine Stunde. Wächter und Weydenhammer versuchten zwar mehrmals, in das verschlossene und inzwischen von Polizei-, Heimwehr- und Bundesheereinheiten umzingelte Bundeskanzleramt einzudringen, aber es gelang ihnen nicht. Es hätte auch nicht mehr viel genutzt. Das Bundesheer gehorchte den Befehlen des rechtmäßigen Chefs, General Zehner, und die SA dachte gar nicht daran, für die SS die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Ohne Unterstützung durch Militär und SA und ohne ihre politischen Führer blieben die Eindringlinge das, was sie von Anfang an waren: ein Haufen radikalierter Desperados, der nun nichts anderes tun konnte, als zu versuchen, mit heiler Haut davonzukommen.

Da sie dem von Minister Neustädter-Stürmer im Namen des neuen kommissarischen Regierungschefs Kurt von Schuschnigg gegebenen Versprechen, unversehrt über die Grenze nach Deutschland abgeschoben zu werden, nicht glaubten – inzwischen war ja der Tod Dollfuß' bekanntgeworden –, versuchten sie, den deutschen Gesandten einzuschalten. Eine größere Torheit hätten sie kaum mehr begehen können; dadurch wurde die Vermutung ja geradezu provoziert, die Aktion sei im Einvernehmen mit offiziellen reichsdeutschen Stellen durchgeführt worden. Der Gesandte Dr. Rieth versuchte denn auch, betont als Privatperson aufzutreten, was ihm wenig nützte. Tatsächlich war von der deutschen Gesandtschaft nur der Legationsrat von Altenburg voll in den Putschplan eingeweiht. Die Kompromittierung des deutschen Gesandten veranlaßte Hitler, noch in der Nacht von Bayreuth aus einzugreifen. Der Gesandte wurde sofort abberufen, eine Abschiebung der Rebellen nach Deutschland zurückgewiesen und ein Beileidstelegramm Hindenburgs zum Tode Dollfuß' abgesandt. Daß Hitler dazu erst durch Goebbels gedrängt werden mußte, wie Shepherd schreibt¹⁴, ist kaum anzunehmen. Der Führer mußte sich von seinem für Österreich zuständigen Landesleiter betrogen fühlen, zumindest hatte ihn dieser über das Ausmaß der Kräfte, die auf Seiten der Wiener NSDAP standen, falsch informiert. Die Absetzung Habichts war die Folge. Aber sowohl Hitler wie Habicht hätten sich darüber im klaren sein müssen, daß sie so kurz nach den Vorgängen des 30. Juni 1934 nicht mit einer vollen Unterstützung der österreichischen SA rechnen konnten. Der Obergruppenführer Reschny, der sich am 30. Juni 1934 auf dem Weg nach Tegernsee befand, soll nur durch Zufall einer Verhaftung entgangen sein¹⁵. Wenn das Unternehmen trotzdem durchge-

¹⁴ Shepherd, a. a. O., S. 333.

¹⁵ Mündliche Mitteilung Dr. Weydenhammers. An den Ermordungen in und um München

führt wurde, so war es zwar keine „Privataktion Dr. Wächter“, wohl aber eine Privataktion Habicht-Glass-Wächter, von der Hitler zwar wußte, die er aber nicht selbst in der Hand hatte.

Als man nach dem deutschen Einmarsch in Wien daran ging, unter den österreichischen Nationalsozialisten Regierungs- und Parteipositionen zu verteilen, kamen die immer noch schwelenden Rivalitäten in der Wiener NSDAP offen zum Ausbruch. Der Streit um die mißlungene Revolte flammte von neuem auf. Von seiten der SA wollte man Wächter die Verantwortung dafür zuschieben und strengte ein Verfahren gegen ihn vor dem Obersten Parteigericht an. Es lag Hitler jedoch offensichtlich nichts daran, in der Partei oder gar in der Öffentlichkeit die Erinnerung an dieses revolutionäre Mißgeschick wieder wachzurufen. Eine offene Auseinandersetzung zwischen SA und SS im neugewonnenen Wien konnte er schon gar nicht brauchen. Die Untersuchung wurde durch seine Intervention eingestellt¹⁶. Lediglich die nach der Aktion hingerichteten Rebellen wurden als österreichische Märtyrer der Bewegung gefeiert, an erster Stelle Planetta, der die Schüsse auf Dollfuß abgegeben hatte.

Die im folgenden abgedruckten Dokumente, eine Verteidigungsschrift Dr. Wächters für das Oberste Parteigericht nebst Anlage, die dieser seinem obersten Chef, dem Reichsführer-SS, zur Kenntnisnahme sandte, stammen aus den Akten des persönlichen Stabes des Reichsführers-SS¹⁷. Die Aufzeichnung Wächters gibt, wie schon gesagt, Aufschluß über die Verantwortlichkeit der führenden Akteure und zeigt außerdem, unter welchen Voraussetzungen, was die Unterstützung betrifft, zumindest Wächter an das Unternehmen heranging. Die als Anlage beigefügte Niederschrift zum Prozeß Hamburger entwirft ein nicht gerade günstiges Bild von der Wiener NSDAP und den in ihr zwischen SA und Politischer Leitung ausgefochtenen Kämpfen um die Vormachtstellung, bei denen Denunziationen offensichtlich eine große Rolle spielten.

Zur Edition wäre lediglich zu bemerken, daß Gesperartes auch im Original gesperrt ist, die sehr vielen Unterstreichungen dagegen nicht berücksichtigt wurden; Handschriftliches ist kursiv gesetzt.

Hellmuth Auerbach

am 30. 6. 34 nahmen auch Angehörige der „Österreichischen Legion“ teil (siehe Helmut Krausnick, Der 30. Juni 1934, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zu Das Parlament, Nr. B XXV/54 vom 30. 6. 1954, S. 323). Über den Antagonismus Habicht – Röhm siehe auch Jürgen Gehl, Austria, Germany and the Anschluß 1931–1938, London 1963, S. 94. Diese knappe, aber brauchbare Darstellung mit besonderer Betonung der außenpolitischen Faktoren ist dem Verf. erst nach der Drucklegung dieser Dokumentation bekannt geworden.

¹⁶ Siehe Dokument Nr. 4.

¹⁷ Als Mikrofilm (Sign. MA 289) im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München.

Dokument Nr. 1

Staatskommissar
Dr. Otto Gustav Wächter
SS-Standartenführer

[Stempel:] Persönlicher Stab Reichsführer-SS
Schriftgutverwaltung
Akt. Nr. Geh./344
Wien, den 31. Mai 1938

Betrifft: Juli-Erhebung 1934.

[Paraphe Himmlers]

Reichsführer!

Ich nehme Bezug auf meine am 25. d. M. anlässlich Ihrer Anwesenheit in Wien erfolgte Meldung und lege Ihnen eine Abschrift meiner persönlichen Stellungnahme zu den Ereignissen des Juli 1934 vor. Ich schließe weiter eine von mir im Jänner 1937 verfaßte Niederschrift zum „Prozeß Hamburger“ bei.

Ich habe eine Abschrift der beiden Beilagen an SS-Gruppenführer Heydrich übersendet [sic!].

2 Beilagen

Heil Hitler!
[gez.:] Wächter
SS-Standartenführer.

Dokument Nr. 2

[Stempel:] Persönlicher Stab Reichsführer-SS
Schriftgutverwaltung
Akt. Nr. Geh./344
gel. 5. VI. 38.

An das Oberste Parteigericht der NSDAP

in

MÜNCHEN.

I.

Ich komme hiemit dem mir vom Obersten Parteigericht gegebenen Auftrag, eine schriftliche Stellungnahme über meine Beteiligung an der Erhebung des Juli 1934 vorzulegen, nach.

Ich stelle eingangs fest, daß mir erklärt wurde, die Durchführung des Verfahrens sei vom Stellvertreter des Führers angeordnet worden und ich hiemit jeder etwa bestehenden Schweigepflicht entbunden.

Ich habe meiner Einvernahme folgende Vorbehalte entnommen:

1. Ich hätte die Erhebung des Juli 1934 als „Privataktion Dr. Wächter“ aufgezogen und bewußt gegen den erklärten Willen des Führers gehandelt.
 2. Die Aktion sei von vorneherein aussichtslos gewesen.
 3. Ich hätte bewußt und absichtlich eine Beteiligung der über die Aktion nicht unterrichteten SA ausgeschaltet.
 4. Ich hätte mich bei der Aktion selbst unrichtig verhalten.
- Ich stelle demgegenüber Folgendes fest:

II.

Zu 1. Dieser Vorhalt ist nach Lage der Dinge unsinnig. Bleibt die Untersuchung nicht am Rande der Ereignisse, sondern geht sie diesen auf den Grund, dann muß sie das genaue Gegenteil ergeben:

Ich habe mich bei Vorbereitung und Durchführung der Aktion in vollem Einvernehmen mit meiner vorgesetzten Parteidienststelle, der Landesleitung der NSDAP München befunden. Ich bin dabei teils nach bestimmten Weisungen dieser Parteidienststelle, teils nach meinem durch den Ablauf der Ereignisse bestimmten besten Ermessen vorgegangen. In jedem Stadium der Aktion war ich der vollen Überzeugung, im Auftrag der Partei und damit als Vollzieher des Willens meines Führers zu handeln. Ich bin dieser Überzeugung auch heute noch.

Richtig ist, daß ich nicht durch Befehl gezwungen worden bin, sondern, daß ich auf die Frage des damaligen Landesinspektors Pg. Habicht (25. Juni 1934 in Zürich), ob ich bereit sei, an der Aktion in leitender Stellung teilzunehmen, aus freiem Willen meine Zusage erklärte. Ich habe diese Zusage damals in der Überzeugung erklärt, daß sie in der damaligen politischen Situation notwendig war.

Der damals von der Leitung der NSDAP in Österreich gesteuerte Kurs der Aktionen, vom Papierböllerverwerfen bis zum Sprengstoffattentat und dem bewaffneten Anschlag auf den Gegner sich steigernd, hatte zu einer Lage geführt, die nur durch ein Nachgeben des Systems oder durch eine bewaffnete Erhebung der Bewegung geändert werden konnte. Der Gegner dachte, wie im Frühsommer feststand, nicht an ein Nachgeben, sondern verschärfte seinerseits den Kurs. Es wurde die unbedingte Todesstrafe auch für den bloßen Besitz von Sprengstoffen gesetzlich eingeführt. Dies mußte mit Sicherheit zum Vollzug von Todesstrafen gegen Nationalsozialisten führen. Am 24. Juli wurde auch tatsächlich das erste Todesurteil gegen einen zum Nationalsozialismus übergegangenen ehemaligen Marxisten wegen Sprengstoff-Delikt vollzogen. Für die nächste Zeit stand eine ganze Reihe solcher Urteile gegen Nationalsozialisten bevor.

Ich war in diesem Zeitpunkt als einer der letzten in Österreich verbliebenen politischen Leiter der Landesleitung Österreich über die Stimmung der Parteigenossenschaft unterrichtet. Die Nationalsozialisten in Österreich hätten dem Tode ihrer Kameraden am Galgen nicht ruhig zusehen und auch gar nicht ruhig zusehen können. Sie hätten als Angehörige unserer soldatischen und kämpferischen Bewegung mit blutigen Einzelaktionen geantwortet. Diese wären von der Exekutive niedergeschlagen und mit neuen Todesurteilen beantwortet worden. Die damals bereits aufgestellten Terror- und Geiselkommandos hätten eine brutale Herrschaft ausgeübt und die Bewegung wäre niedergeknüppelt worden, ohne auch nur den Versuch einer gesammelten Erhebung gegen das verhaßte Regiment gemacht zu haben.

In diesem Zeitpunkt gewann der schon seit Herbst 1933 von den verschiedensten Personen und Stellen vertretene Gedanke, das System durch die Ausschaltung des Nervenzentrums, die Verhaftung der Minister und eine anschließende Volkserhebung zu beseitigen, konkrete Form an. Als nun im Juni 1934 an mich die Frage gestellt wurde, an einer solchen Erhebung teilzunehmen, habe ich meiner Beurteilung der Lage folgend, zugesagt. Diese Zusage geschah gerade auch in der Erkenntnis, auf diese Weise das System ohne oder doch ohne wesentliches Blutvergießen stürzen und damit in der Zukunft zu erwartende größere Opfer vermeiden zu können.

Ich habe die Vorbereitungen an Hand der mir von München zugekommenen Generalweisungen durchgeführt. Ich erhielt diese Weisungen seit Juni 1934 durch mir persönlich bekannte Beauftragte der Landesleitung, zuletzt am 23. Juli 1934 durch den zu diesem Zweck nach Wien entsandten Stabsleiter der Landesleitung Weydenhammer. Auch die Vorbereitungen in den Tagen vom 23. bis 25. Juli wurden von mir und dem Führer der militärischen Aktion Fridolin Glass im vollen und ständigen Einvernehmen mit dem Stabsleiter der Landesleitung vollzogen.

Ich kam in diesen Wochen und Tagen nicht einmal auf den Gedanken, es könne sich bei der geplanten Erhebung um eine von der Partei nicht gewünschte oder gar

gegen den Willen des Führers gerichtete Aktion handeln. Die Frage, ob der Führer die Aktion anbefohlen habe, habe ich selbstverständlich nie gestellt. Eine solche Frage hatte ich ebensowenig zu stellen, wie die zahllosen Parteigenossen, denen von ihren vorgesetzten Dienststellen Einzelaktionen, wie Sprengstoffanschläge, anbefohlen wurden. Für mich bedeutete das Einvernehmen mit meiner vorgesetzten Dienststelle gleichzeitig die Erklärung des von mir nicht zu diskutierenden Führerwillens.

Bei dieser Sachlage erscheint mir der Vorhalt zu 1. tatsächlich als unsinnig:

Beweis:

Theo Habicht, Oberbürgermeister Magdeburg¹⁸,
 Dr. Rudolf Weydenhammer, München, Wiedenmayerstraße [sic] 14,
 Fridolin Glass, SS-Sturmbannführer, Wien,
 Ing. Hanns Blaschke¹⁹, Vicebürgermeister von Wien, SS-Sturmbannführer,
 Rudolf Pavlu²⁰, Stabsleiter, Reichsstatthalterei, Wien,
 Gesandtschaftsrat Altenburg, Berlin, Auswärtiges Amt.

Zu 2. Dieser Vorwurf wird durch den tatsächlichen Ablauf der Ereignisse völlig widerlegt:

Wenn es gelingt, in einem Lande, das praktisch unter Standrecht steht, das zentrale Regierungsgebäude zu besetzen, den Chef der Regierung und fast alle seine Minister und engeren Mitarbeiter²¹ gefangen zu nehmen; wenn es weiter gelingt, gleichzeitig die Umsturzarole im Rundfunk durchzugeben, dann steht schon lediglich auf Grund dieser Tatsachen fest, daß die Aktion mit voller Aussicht auf Erfolg unternommen wurde.

Es ist nicht möglich, in einer kurzen Darstellung aus der Fülle der Ereignisse jene Tatsachen herauszugreifen, die den Erfolg entscheidend verhinderten. Hierzu daher nur Folgendes:

Wenn die Aktion nicht verraten worden wäre, und dadurch der Staatssekretär für Heereswesen Zehner und Minister Schuschnigg nicht eben noch rechtzeitig aus dem Bundeskanzleramt entwichen wären, wäre die Aktion restlos geglückt. Dann hätte zweifellos auch die Exekutive ihre Zusagen eingehalten, wie dies von den maßgeblichen Offizieren des Wiener Stadtkommandos schon am 24. Juli 1934 (durch Zurverfügungstellung der Räume des Stadtkommandos zur Sammlung der Standarte 89) bereits unter Beweis gestellt worden war. Auch nur eine, für die Erhebung marschierende Truppenabteilung hätte aber die Entscheidung in unserem Sinne gebracht.

Für diesen Verrat des Polizeibeamten Dobler bin weder ich, noch einer der an der Aktion führend Beteiligten verantwortlich zu machen.

Auch der zweite wesentliche Grund des Mißerfolges, das der Anordnung zuwiderlaufende Versperrhalten des Tores des Bundeskanzleramtes, was für mich wie für Rintelen die Möglichkeit des Eindringens in das Bundeskanzleramt ausschloß, war von mir nicht vorauszusehen.

Weiter war das Verhalten der SA von mir nicht vorauszusehen. Wenn diese den in München getroffenen Vereinbarungen gemäß, im Augenblick der Besetzung des Bundeskanzleramtes in ganz Österreich schlagartig aufgestanden wäre, dann wäre die Aktion, selbst ohne Einsatz der Exekutive, auf unserer Seite geglückt.

Bei dieser positiven Beurteilung der Erfolgsaussicht habe ich allerdings von außen-

¹⁸ Wächter gibt hier die Stellungen an, die seine Gewährsleute 1938 innehatten.

¹⁹ 1934 als Rechtsanwalt und Parteigenosse in Wien Mitarbeiter Wächters.

²⁰ In der Weydenhammerdenkschrift Pawlo geschrieben, Stabsleiter Wächters.

²¹ Das ist stark übertrieben. Nicht gefangen waren unter anderem Unterrichtsminister Schuschnigg, Sozialminister Neustädter-Stürmer, Finanzminister Buresch und – in diesem Moment besonders wichtig – der Staatssekretär für das Heereswesen, General Zehner.

politischen Fragen abgesehen. Diese hatte ich aber nach der mir durch den Landesstabsleiter überbrachten Botschaft nicht zu berücksichtigen. Sie war von der hierfür zuständigen Reichsstelle in unserem Sinne begutachtet worden.

Beweis: . . . [Es folgen die gleichen Namen wie nach Punkt 1].

Zuzugeben ist selbstverständlich, daß sich nach Ablauf einer solchen Erhebung die Dinge besser überblicken lassen, als vorher und daß man aus der Rückschau heraus Einzelfragen anders zu beurteilen sind [sic!]. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß Plan und Ausführung im Grundsätzlichen richtig und erfolgversprechend waren.

Beweis: . . . [Es folgen wieder die oben angeführten Namen].

Zu 3. Dieser Vorwurf erscheint mir geradezu widersinnig.

Ich war der Überzeugung, daß die Erhebung eine Aktion der Gesamtpartei darstelle und daß sie im vollen Einvernehmen mit der SA vorbereitet wurde und durchgeführt werden sollte. Aus den mir durch die Zentrale Münchener Führung gemachten Mitteilungen sollte der SS-Standarte 89 lediglich eine Vorleistung durch die schlagartige Besetzung des Bundeskanzleramtes zukommen. An diese sollte sich jedoch zugleich die Erhebung der gesamten österreichischen SA anschließen.

Ich hatte bei der grundsätzlichen Aussprache vom 25. Juni 1934 in Zürich Pg. Habicht ausdrücklich gefragt, was mit der SA sei und ob ich mit dieser Verbindung zu halten habe. Pg. Habicht erklärte mir daraufhin, ich hätte mich bei meiner Arbeit nicht mit der SA in Verbindung zu setzen. Diese werde selbständig geführt und auf das gegebene Stichwort hin zentral durch Obergruppenführer Reschny eingesetzt. Damit war für mich die Frage der SA geklärt. Die Weisung, eine laufende Fühlungnahme mit Stellen der SA zu unterlassen, erschien bei der damals bereits bestandenen [sic!] Durchsetzung der SA mit Spitzeln des Systems begründet. Ich habe mich in der Folge streng an diese Weisung gehalten und grundsätzlich alle an mich gestellten Anfragen von SA-Führern negativ beantwortet. Ich wahrte allerdings das gleiche Stillschweigen gegenüber meinen Mitarbeitern, die ich nur, soweit es unbedingt notwendig war, und kurz vor der Durchführung der Aktion unterrichtete.

Ich war der Überzeugung, daß die SA ihre Vorbereitungen ebenso schweigend, wie ich und meine Leute treffen würde und daß wir wohl getrennt marschieren, um dann aber bei Durchführung der Aktion um so kräftiger vereint zu schlagen. Es war daher das erschütterndste Ereignis meines Lebens, als nach vollzogener Besetzung des Bundeskanzleramtes und Durchgabe der Parole im Rundfunk, die SA nicht in Erscheinung trat.

Ist der mir gemachte Vorwurf damit subjektiv unbegründet, so wirkt er objektiv gesehen geradezu erstaunlich. Die SA-Führung war ja tatsächlich über die Aktion vollkommen unterrichtet. Sie hat nach meiner, mir durch Weydenhammer und Glass vermittelten Kenntnis der Dinge, durch Obergruppenführer Reschny in München in engstem Einvernehmen mit Habicht und Weydenhammer an den Vorbereitungen gearbeitet und ihren Einsatz in abschließenden Besprechungen festgelegt.

Selbst Einzelheiten, wie die Frage des Einsatzes nach Stärke und Bewaffnung, Bereitstellung der Sender, usw., wurden nach diesen Mitteilungen erörtert und einvernehmlich geregelt.

Daß die SA-Führung über die Aktion im Bilde war, geht übrigens auch einwandfrei aus dem Prozeßakt gegen den SA-Obersturmbannführer Friedrich Hamburger hervor. Wie hätte die Aktion schon in ihren Anfängen von SA-Führern an führende Vertreter des Systems verraten werden können, wenn sie der SA-Führung nicht bekannt gewesen wäre? Wäre es denkbar, daß die SA-Führung von solchen Vorbereitungen nur gerüchtweise hörte, ohne sich sogleich mit der politischen Leitung ihres

Obergruppenbereiches in Verbindung zu setzen? Auch das traurige Kapitel dieses gerichtlich feststehenden Verrates bildet einen schlagenden Gegenbeweis gegen die zu 3. aufgestellte primitive Behauptung.

Beweis: . . . [Namen wie oben, dann:]

Prozeßfakt Friedrich Hamburger des Wiener Landesgerichtes für Strafsachen I, Akten der Geheimen Staatspolizei, Berlin.

Zu 4. Ich kann mich nicht mit Anwürfen auseinandersetzen, die offensichtlich von einzelnen, mit Teilaufträgen befaßten Männern erhoben werden. Diese können aus ihrem Teilausschnitt heraus, die Gesamttaktion mit ihren Notwendigkeiten nicht überblicken. Es fällt auch schwer, diese Ereignisse nunmehr ohne genaue Hinweise auf die Notwendigkeiten an Ort und Stelle, vom grünen Tisch aus zu debattieren.

Zum Grundsätzlichen Folgendes:

Im Einvernehmen mit der Münchener Leitung wurde die Aufgabe in Österreich folgendermaßen geteilt:

Wächter – politischer Sektor,

Glass – militärischer Sektor,

Weydenhammer, der mit den letzten Aufträgen am 25. Juli 1934 nach Wien kam – Befehlsübermittlung, Verbindung, Kontrolle, Unterstützung und Aktion Rintelen.

Daraus ergab sich die folgende Einteilung:

Glass – Besetzung und Sicherung des Bundeskanzleramtes, Verbindung mit der Exekutive; er befand sich daher bei der Truppe.

Wächter – Einschreiten zwecks Übergabe der Regierungsgeschäfte, Abgabe der vorbereiteten Erklärungen im Rundfunk, Führung etwa notwendiger Verhandlungen mit Behörden usw.

Ich befand mich daher im Gasthof Tischler in der Schauflergasse in unmittelbarer Nähe des Bundeskanzleramtes, um mich sogleich nach erfolgter Besetzung mit den in München ausgearbeiteten Erklärungen ins Bundeskanzleramt zu begeben.

Weydenhammer hatte neben den obengeschilderten Aufgaben die Spezialaufgabe, Rintelen zu betreuen und ihn ins Bundeskanzleramt zu begleiten. Er hielt sich deshalb bei Rintelen im Hotel Imperial auf.

Jeder von den Obgenannten hielt sich an dieser [sic!] Vereinbarung. Ich begab mich auch sogleich nach der Besetzung zum Bundeskanzleramt und versuchte hier wiederholt und mit allen Mitteln einzudringen. Dies wurde dadurch verhindert, daß das Tor, entgegen den Anweisungen, von innen versperrt war und nicht geöffnet wurde.

Nun habe ich mich über meine unmittelbare Aufgabe hinaus durch persönlichen Einsatz bei Steinhäusl, den ich vor dem Polizeigebäude Rossauerlande antraf, bei Rintelen, den ich im Hotel Imperial aufsuchte und bei der SA-Gruppenführung im Hotel St. James bemüht, den Erfolg herbeizuführen. Zwischen diesen Bemühungen habe ich immer wieder den Versuch gemacht, in das Bundeskanzleramt zu kommen (Einzelheiten siehe im Protokoll Weydenhammer vom 3. August 1934²²). Daß mir ein Erfolg nicht beschieden war, lag nicht an mir.

Beweis: . . . [Die oben zu 1 angeführten Namen, des weiteren:]

Dr. Otto Steinhäusl, Polizeipräsident von Wien, SS-Standartenführer,

Harald Leithe-Jasper, Pressereferent im Auswärtigen Amt, Berlin,

Dr. Anton Rintelen, Minister a. D., Graz,

Ing. Viktor Band, Aufbaustab des RAD Österreich,

Johannes Graf Hardegg, Wien.

²² Dieses sehr ausführliche Protokoll wird in der von Ludwig Jedlicka herausgegebenen Dokumentation veröffentlicht werden (siehe Anmerkung 5).

Als ich mich am Abend des 25. Juli 1934 an meiner vereinbarten Relais-Stelle, der Wohnung des Gesandtschaftsrates von Altenburg mit Weydenhammer traf, gab mir dieser die Weisung, mich sofort ins Reich zu begeben. Ich habe dieser Weisung keine Folge geleistet, da ich hoffte, nochmals im Zuge der Erhebung in der Provinz auch in Wien zum Einsatz zu kommen. Erst als ich von dem die Aktion abbrechenden Schritt des Führers (Bestellung Papen's zum Sonderbevollmächtigten) und dem Abbrechen der Kämpfe in der Provinz hörte, verließ ich am 27. Juli 1934 Wien. Damals wurde bereits durch drei Tage nach mir polizeilich gefahndet. Meine Wohnung und Kanzlei waren bereits versiegelt. Nach meiner Ankunft in Budapest verständigte ich sogleich die Leitung München telegrafisch von meinem Eintreffen und bat um Weisung. Ich erhielt den telegrafischen Auftrag, sofort nach Berlin zu kommen. Ich befolgte diesen Auftrag und traf am 2. August 1934 in Berlin ein.

Beweis:

Dr. Rudolf Weydenhammer, München, Wiedenmayerstraße 14,
Gesandtschaftsrat von Altenburg, Berlin, Auswärtiges Amt,
Generalleutnant Muff, Wien,
Stabsleiter Rudolf Pavlu, Reichsstatthalterei, Wien.

III.

Ich bin bei Vorbereitung und Durchführung der Erhebung nach bestem eigenen Wissen und Gewissen vorgegangen und bin den mir durch meine vorgesetzte Parteidienststelle gegebenen Weisungen im vollen Umfang nachgekommen. Ich habe in einem Lande, in dem der Galgen für Nationalsozialisten bereits aufgerichtet war, durch Wochen gegen das herrschende System Hochverrat in konzentriertester Form betrieben. Ich bin in den Tagen der Aktion persönlich in den Brennpunkten der Ereignisse gestanden, jederzeit dem polizeilichen Zugriff ausgesetzt. Mein persönliches Schicksal im Falle der Verhaftung war zweifellos der Tod. Ich habe meine Arbeit in voller Erkenntnis dieses Schicksals geleistet. Ausschließlich in der Überzeugung, damit meine höchste Pflicht als Nationalsozialist zu erfüllen.

Die restlose Durchführung dieses Verfahrens ist mir, wie jedem an der Erhebung beteiligten Kameraden, der seine Pflicht getan hat, erwünscht und wird von uns allen als unbedingte Notwendigkeit empfunden.

Dieses Verfahren muß dazuführen:

- 1.) Über die nationalsozialistische Erhebung des Juli 1934 restlose Klarheit zu schaffen;
- 2.) Verräter und Saboteure der Bewegung festzustellen und auszumerzen;
- 3.) die Ehre, der an diesem Einsatz beteiligten Kämpfer, die infolge des disziplinierten Schweigens der Führer der Erhebung der Diffamierung anonymer Ehrabschneider ausgesetzt sind, vor aller Öffentlichkeit wieder herzustellen;
- 4.) die Tradition des revolutionärsten Abschnittes des Kampfes um die deutsche Ostmark aus der Ebene kleinlicher Auseinandersetzungen herauszuheben und diese Tradition zu Ehren der Gefallenen und zum Segen der Gesamtbewegung in die deutsche Zukunft zu tragen.

In diesem Sinne bitte ich um eine vollständige und vorbehaltlose Durchführung des Verfahrens.

Ich lege dieser Eingabe eine von mir im Jänner 1937 auf Grund des Prozesses Hamburger verfaßte Niederschrift bei. Ich bitte, den Originalakt und die über diesen Fall bei der Geheimen Staatspolizei erliegenden Akten anzufordern.

Wien, den 28. 5. 38.

[gez. ;] Dr. Otto Wüchster

Dokument Nr. 3

(Anlage zu Dokument Nr. 2)

I.

Ich war im Zeitpunkt des Verbots der NSDAP in Österreich im Juni 1933, Mitglied der Landesleitung Österreich, sowie Partei- und SS-Anwalt in Wien. Zu den wenigen in Österreich verbliebenen Angehörigen der Landesleitung zählend, wurde ich von Landesinspektor Habicht in steigendem Maße zur Führung der Parteigeschäfte in Österreich herangezogen. Meine Aufgabe bestand unter anderem in der Führung von Verhandlungen mit österreichischen Regierungsmitgliedern zwecks Abschlusses eines politischen Abkommens mit der Partei. Weiter wurde ich mit Aufgaben aus Anlaß der Organisierung der Julierhebung 1934 betraut.

Bei der Erfüllung dieser Aufgaben habe ich mehrfach eine, offensichtlich aus der Partei selbst stammende Gegenwirkung feststellen müssen.

Bei der Arbeit in den verschiedenen Sektoren der illegalen Organisation, stieß ich beim Gegner auf eine oft erstaunliche Kenntnis der inneren Verhältnisse und des politischen Vorhabens der Partei. In der Parteigenossenschaft, die ähnliche Erfahrungen machte, entstand deshalb bald die Meinung: eine maßgebliche Parteistelle sei undicht; in der weiteren Entwicklung: die österreichische Regierung verfüge über Beziehungen zu einer solchen Stelle und nütze diese zum Nachteil unseres Kampfes in Österreich aus.

Im Zuge meiner Verhandlungen mit österreichischen Regierungspolitikern (Fey, Starhemberg, Berger-Waldenegg, Revertera, Gleissner, usw.) wurde mir wiederholt entgegengehalten: die durch mich gestellten Bedingungen der politischen Leitung seien für sie viel ungünstiger als die anderer maßgeblicher nationalsozialistischer Stellen. In einzelnen Fällen wurde mir klargelegt: die SA-Führung wäre bedeutend entgegenkommender.

Darüber hinaus mußte ich feststellen, daß sich ein Schaukelspiel zwischen politischer Leitung und SA-Führung abspielte. Wenn ich namens Habicht mit dem einen Regierungsmitglied verhandelte, verhandelte ein SA-Führer namens Reschny mit einem anderen, meinem Verhandlungspartner feindlich gesinnten. Der Erfolg war damit natürlich für beide Teile negativ, was zurückblieb war eine Schwächung des Ansehens und der Stoßkraft der Bewegung. Ich mußte schon damals annehmen, daß in diesem Verhalten System liege. Diese Annahme wurde bestärkt durch die Feststellung, daß ich von der SA überwacht wurde. Ein höherer SA-Führer, der mit Unverständnis und steigender Empörung dieser Politik des Gegeneinander gegenüberstand, bestätigte meine Beobachtungen.

Im Frühjahr 1934 lief die innerösterreichische Entwicklung immer mehr auf eine gewaltsame Lösung zu. Das notverordnete standrechtliche Verfahren und die Verpflichtung der Gerichte zur Verhängung der Todesstrafe bei bloßem Sprengstoffbesitz, mußte zu Todesurteilen gegen Nationalsozialisten führen. Dies mußte die Bewegung zwingen, sich dem Gegner zu stellen. In dieser entscheidungsvollen Zeit war eine straffe einheitliche Führung unbedingte Voraussetzung des Erfolges. Ich und ein ansehnlicher Teil der in Österreich befindlichen Funktionäre hatten aber den Eindruck eines steigenden Gegeneinanders in der Führung. Ich wurde gedrängt, ins Reich zu fahren und trug hier, nach vergeblichen Versuchen beim Führer vorzukommen, dem Stellvertreter des Führers, P. G. Heß²³, die in der österreichischen Par-

²³ Siehe das in Anmerkung 9 Gesagte.

teigenossenschaft herrschende Besorgnis über diese Entwicklung vor. Ich erklärte damals wörtlich: Wir fühlten uns als Soldaten einer gegen den Feind marschierenden Armee, deren Formationen nicht einheitlich miteinander, sondern neben und gegeneinander geführt werden. Unser dringlichster Wunsch sei der nach einheitlicher Führung.

II.

Die Erhebung vom 25. Juli 1934 scheiterte. Der Gegensatz in der Führung war offen in Erscheinung getreten. Der revolutionäre Wille und die Einsatzbereitschaft der Front konnte diese grundlegende Vorbelastung nicht wettmachen. Mit diesem Gegensatz in der Führung der politischen Leitung und der SS einerseits und der SA andererseits, wie er nun eindeutig in Erscheinung getreten war, allein, ist natürlich der unglückliche Verlauf der Erhebung nicht zu begründen. Er hatte mehrere Ursachen. Eine der wichtigsten, abgestellt auf Vorbereitung und Durchführung, lag jedoch in diesem Gegensatz. Eine Stellungnahme zu der Frage, welche Führung sich politisch richtig verhalten hat, kommt mir hier nicht zu. Im Bewußtsein meiner Mitverantwortung für die Durchführung der Aktion in Wien und damit auch für die Opfer dieser Aktion halte ich mich aber für verpflichtet, auf Tatsachen hinzuweisen, die sich anlässlich des 25. Juli ergeben haben und die außerhalb der rein politischen Ebene liegen.

Die österreichischen Zeitungen brachten im Februar 1935 Berichte über die Durchführung des Militärgerichtsprozesses gegen Ing. Fritz Hamburger, SA-Sturmbannführers und Verbindungsmannes der SA-Obergruppe in Wien. Zu Beginn der Verhandlung beantragte der Verteidiger Hamburger's den Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung. Mit diesem Antrag war klar geworden, daß Hamburger die Öffentlichkeit zu scheuen hatte. Denn bisher hatten sich die Verteidiger nationalsozialistischer Angeklagter nachdrücklich bemüht, ihren Klienten die Öffentlichkeit der Verhandlung als einziges Kontrollmittel gegen die Willkür der System-Gerichte zu erhalten. Die Erklärung für dieses abnormale Verhalten des Verteidigers brachte die Verhandlung. Hamburger fürchtete bei einem Bekanntwerden seines Verhaltens die Feme der Partei; und das mit Recht.

Aus den unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführten Zeugenvernehmungen geht eindeutig hervor, daß sich Hamburger neben seiner Tätigkeit als Industrieller und SA-Führer, als Konfident der Regierung betätigte. Er hatte teils persönlich (Zeuge Cyhlar O.N. 26), teils durch Rittmeister Schaller die österreichische Regierung laufend über Vorgänge in den nationalsozialistischen Gliederungen informiert (Zeugen Schaller, Cyhlar und D'Elvert, O.N. 24 und 41). Nach den Angaben dieser, eher zurückhaltenden als zuviel plaudernden, offiziellen Personen als Zeugen, haben Hamburger und Schaller die österreichischen Regierungsstellen in den Jahren 1933 und 1934 schlechterdings über alles informiert, was von der Partei vor diesen Stellen geheim zu halten war.

Angefangen von der Personalbesetzung der Münchner Landesleitung, der Vertretung in Österreich, der SS-Führung bis zur Tätigkeit des Stabsleiters der Landesleitung Weydenhammer in Österreich, seine Einflußnahme auf die Verfassungsabstimmung im österreichischen Nationalrat, säuberlich belegt mit dem Decknamen unter dem W. mit falschem Paß nach Österreich reiste und dem Hotel, in dem er abstieg, und bis zur Deckadresse der Landesleitung in Starnberg, wohin wichtigste Briefe und Telegramme aus Österreich gingen, wurde alles verraten. Ein besonderes Stück war die Preisgabe, des Pg. Dr. Sonnleithner, der als aktiver österreichischer Staatsbeamter in der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit beziehungsweise in der Folge im Chiffre-Amt des Bundeskanzleramtes saß, und dort wertvollste Arbeit für die Be-

wegung leistete. Sonnleithner wurde in der Folge zu 6 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Die Krönung dieser gemeinsamen Konfidententätigkeit, denn jetzt ging es um das Schicksal der Bewegung in Österreich für lange Zeit und jetzt drohte nicht mehr nur der Kerker, sondern Galgen, war die Preisgabe der Namen der Führer der in Vorbereitung stehenden Juliaktion: Glass-Wächter und Weydenhammer. Verbunden mit dem Hinweis auf die militärische SS-Standarte, erläutert mit der Bemerkung, daß Gefährliches geplant sei, belegt mit Lebensläufen und Lichtbild. „Hinsichtlich Wächter“, so erklärt der Zeuge Cyhlar, „hat Schaller laufend mich in den letzten Monaten über den Juliputsch benachrichtigt und hat tatsächlich mir mitgeteilt, daß Wächter ein Scharfmacher und ganz auf Putsch eingestellt sei“. Schaller hat gemeint, daß man diesen unschädlich machen solle. – Cyhlar hat auch tatsächlich diese Nachrichten seinem vorgesetzten Minister, die interessanteren auch dem Bundeskanzler und der Staatspolizei weitergegeben. Die Festnahme des Glass suchten die beiden Ehrenmänner dadurch zu beschleunigen, daß sie ihn neben seiner wahren hochverräterischen Tätigkeit, auch noch der Urhebererschaft der damals aktuellen Sprengstoffdelikte bezichtigten, mit denen Glass nicht das Geringste zu tun hatte. Damit die Polizei seiner je habhaft werde, wurde noch der Deckname bekanntgegeben, unter dem er mit falschem Paß die Grenzen überschritt.

Bei Hamburger und Schaller steht, nach den vorliegenden Prozeßakten der Verrat entscheidender geheimer Führungssachen der NSDAP in einem geradezu unfaßbaren Ausmaß fest. Der Prozeß erhellte schlagartig das Dunkel, das bis dahin über Hintergründe und Ablauf der österreichischen Politik der Jahre 1933 und 1934 gebreitet war. Was nun sichtbar wurde, übertraf die schlimmen, in Absatz I geschilderten Annahmen bei weitem: Der Kampf der Bewegung in Österreich war fortgesetzt verraten worden:

Diese Feststellung zwingt zu der Frage: Wie war dieser Verrat möglich, wie konnten der Rittmeister a. D. Schaller und der SA-Sturmabführer Hamburger von diesen, z. T. nur den höchsten Parteiführern zugänglichen Dingen Kenntnis erhalten? Von welchen Personen und in welcher Absicht wurden diese beiden Außenseiter über diese streng geheimzuhaltenden Dinge informiert? Jeder mit der österreichischen Politik der Jahre 1933 und 1934 unmittelbar und intim Vertraute muß nach Studium des Prozeßaktes Hamburger zwangsläufig zu der Feststellung kommen: es gibt nur eine Stelle, die Hamburger und Schaller das Material für die Verrätertätigkeit geliefert haben kann, und es gibt auch nur eine Parteistelle, die an einem solchen Verrat interessiert war:

Die SA-Obergruppe unter verantwortlicher Leitung des Obergruppenführers Reschny.

Denn:

- 1.) Nur mit dieser einzigen hohen Parteistelle hatten Hamburger und Schaller intimen Kontakt und laufenden Zutritt.
- 2.) Nur diese Stelle war neben der politischen Leitung über die der österreichischen Regierung preisgegebenen Einzelheiten informiert.
- 3.) Nur diese Stelle konnte ein Interesse daran haben, die Nachrichten so geschickt zu dosieren, daß dem Zugriff der Behörde nur Angehörige der SS und P.L. preisgegeben wurden und daß entscheidend nur deren politische Arbeit zerstört wurde.

Um jedoch über die Frage der Auftraggeber weitergehende Klarheit zu schaffen, habe ich mich mit einigen Kameraden um weiteres Material bemüht. Im April 1935 gelang es Schaller in Wien zur Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung zu veranlassen. Ich erhielt das von Schaller und zwei Zeugen gefertigte Original und gab da-

mals eine Abschrift an SS-Gruppenführer Rodenbücher als meinem zuständigen SS-Führer mit der Bitte, sie an den Reichsführer SS weiterzuleiten.

III.

Diese eidesstattliche Erklärung des Schaller ist von außerordentlicher Bedeutung. Sie bildet die Brücke vom Prozeßakt Hamburger zur SA-Obergruppe. In diesem Protokoll wird von Schaller erklärt:

1) Schaller wurde von der Obergruppe, in Kenntnis des Obergruppenführers Reschny, zur Übermittlung von Nachrichten an die österreichische Regierung verwendet. Seine Tätigkeit als Konfident der österreichischen Regierung war der Obergruppe bekannt und erfolgte z. T. über direkten Befehl.

2) Schaller wurde im Frühjahr 1934, in München einer Führerbesprechung des Obergruppenstabes beigezogen. Bei dieser Besprechung wurde, in Gegenwart dieses, allen Anwesenden als Regierungskonfidenten bekannten Mannes, von Reschny und seinem Stabe die in Österreich in Vorbereitung stehende Aktion unter Nennung der Namen der Führer und der zum Einsatz kommenden Formation besprochen.

3) Wenige Tage nach dieser Führerbesprechung erhielt Schaller, der noch in München weilte, von Sturmbannführer Hamburger den Auftrag, die Führer der in Österreich geplanten Aktion Glass, Wächter und Weydenhammer, der österreichischen Regierung bekanntzugeben. Der Auftrag wurde mit Lebensbeschreibungen und Fotografien belegt.

Diese Erklärungen des Schaller stellen ein landesverräterisches Verhalten des Stabes der Obergruppe, vor allem des verantwortlichen Obergruppenführers fest.

Die Beziehung des Konfidenten Schaller zur Besprechung des höchst geheim zu haltenden revolutionären Vorhabens in Österreich, erweist die Absicht, die sichere Preisgabe dieser Nachricht an die österreichische Regierung zu bewirken. Der bei dieser Besprechung durch Reschny geschene Hinweis: Die SA würde bei einer solchen Machtergreifung in Österreich in die zweite Linie gestellt, war für Schaller eine deutliche Erklärung des Wunsches seiner Auftraggeber.

Während also zur gleichen Zeit die Kameraden in Österreich unter den schwierigsten Verhältnissen und unter der ständigen Drohung des Galgens arbeiteten und dabei auf eine gewissenhafte und peinliche Geheimhaltung ihrer Vorbereitungen bedacht waren, wurde im sicheren München, wo eine Geheimhaltung gegen österreichische Bespitzelung leicht möglich und selbstverständlich schien, von der höchsten österreichischen SA-Führung über ihr Schicksal vor einem Regierungskonfidenten verhandelt und die am Feind stehende Führung verraten.

Ich wurde nach diesem Verrat von der österreichischen Staatspolizei durch Wochen strengstens bewacht und z. B. in meinem Wagen ständig von einem Wagen der Staatspolizei mit zwei Beamten begleitet. Die Beamten dieses Begleitkommandos waren aber verlässliche Nationalsozialisten, mit denen ich jeden Abend, bei der Fahrt nach meiner außerhalb Wiens gelegenen Wohnung, den Text des an den Chef der Stapo Weiser zu erstattenden Tagesberichtes vereinbarte. Nur diesem Zufall war das negative Ergebnis der Überwachung zu verdanken.

Die ganze Schwere des Verrates wird aber klar, wenn man bedenkt, was geschehen wäre, wenn, was, doch vorauszusetzen war, die österreichische Regierung die drei genannten Männer verlässlich überwacht und im richtigen Augenblick zugegriffen hätte. Sie hätte einmal den reichsdeutschen Generalstabshauptmann a. D. Weydenhammer mit aktiven österreichischen hochrangigen Offizieren des Bundesheeres betreten [sic!]; bei der Beratung über den revolutionären Einsatz des österreichischen Heeres. Sie hätte ein andermal den österreichischen nationalsozialistischen Führer Wächter mit Herren der deutschen Gesandtschaft, die Proklamationen der neuen

nationalsozialistischen österreichischen Regierung bei sich trugen, betreten, usw. Es hätte sich aus diesem Verrat ein das Reich in katastrophaler Weise belastender internationaler Skandal ersten Ranges ergeben können. Den Herren der Obergruppe war das gleichgültig, wenn nur verhindert wurde, daß – wie das Schaller-Protokoll sagt – bei einem Sieg der NSDAP die SS und PO in starken Vorsprung kommen!

IV.

Diesem Verhalten der Obergruppe vor dem 25. Juli entsprach ihr Verhalten und ihre Befehlsgebung in den Tagen um den 25. Juli. Ich habe damals mit der Führung der Gruppe Wien und Niederösterreich die folgenden persönlichen Erfahrungen gemacht:

Meine Organisationsarbeit für den 25. Juli hatte ich auftragsgemäß unter strenger Vermeidung jeder Fühlungnahme mit der SA zu leisten. Als Begründung wurde mir erklärt: die SA vertrage keine Einmischung, sie werde selbständig geführt auf das gegebene Stichwort hin eingreifen.

Als am Nachmittag des 25. Juli die SA trotz Besetzung des Bundeskanzleramtes und Abgabe des Stichwortes im Rundfunk, nicht in Erscheinung trat, setzte ich mich durch die SA-Führer Band und Hardegg, beides hochachtbare Männer, mit der Gruppenführung in Verbindung. Ich erreichte im Hotel St. James die dort versammelte Gruppenführung, unter anderen den damaligen Führer der Gruppe Türk, Hamburger, Dachs. Anwesend war weiter ein Mann, der sich im Zeitpunkt der Besetzung des Kanzleramtes, in dem neben dem Gebäude befindlichen Lokal Tischler, offenbar als Beobachtungsposten der SA neben mir befunden hatte. Trotzdem also Türk, sowohl durch die Obergruppe, als auch durch seinen Beobachtungsposten über den Stand der Aktion unterrichtet sein mußte, verhielt er sich auf meine Frage nach dem Verbleib der SA so, als ob er von der Aktion nichts wüßte. Als ich den Stand kurz schilderte und den Einsatz der SA forderte, gab Türk in meiner Anwesenheit den Alarmbefehl für die Gruppe Wien und Niederösterreich. Er erklärte auf meine Frage weiter, die SA sei in einer Stunde im Marsch auf die Innenstadt.

Nachträglich erfuhr ich, daß bald nachdem ich das Quartier der Gruppenführung verlassen hatte, der Befehl widerrufen wurde.

Schon am 27. Juli 1934 erging ein Gruppenbefehl der SA Wien-Niederösterreich, in dem der Putsch als „Privataktion der SS-Standarte 89 unter der verantwortlichen Leitung des Dr. Wächter“ bezeichnet wurde, für den die SA jede Verantwortung ablehne. Diese Bekanntgabe erfolgte in einem Zeitpunkt, da sowohl Glass als ich, sich noch in Wien befanden. Sie war für die SA, die in Kärnten zur Zeit noch kämpfte, wenig vorteilhaft, umso angenehmer dafür für die Polizei, die damit ein weiteres Beweisstück in die Hand bekam.

V.

Der Fall Hamburger-Reschny ist nicht einem der anderen, leider so häufigen Fälle von Auseinandersetzungen im österreichischen Führerkorps gleichzusetzen. Er greift weit über das politische, in das kriminelle Gebiet hinein: Die SA-Obergruppe VIII hat unter Führung Reschny, ihre auf Herbeiführung des SA-Primats in Österreich gerichtete Politik mit landesverräterischen Mitteln betrieben. Einen Ausschnitt aus diesem verbrecherischen Verhalten hat der Prozeß Hamburger ans Tageslicht gefördert. Was daneben an Verratshandlungen begangen wurde, kann nur vermutet werden. Festzuhalten ist jedenfalls, daß einer Führung, die es zuwegebringt, aus eigensüchtigen Motiven ihre Kameraden, die zur Entscheidung antreten, dem Gegner

preiszugeben, schlechthin alles zuzumuten ist. Neben dieser Tat wäre das stetige Verhindern eines Erfolges, der als Konkurrenz empfundenen politischen Leitung, eine einfache und verhältnismäßig harmlose Angelegenheit gewesen. Das bisherige negative Ergebnis des Kampfes um Österreich findet damit eine weitere erschütternde Begründung.

[gez.:] *Dr. Otto Wächter*

Dokument Nr. 4

[Stempel:] Persönlicher Stab Reichsführer-SS
Schriftgutverwaltung
Akt. Nr. Geh./344
, den 9. 6. 1938

SS-Standartenführer Dr. Wächter
Wien

F/Pt.
gb. Nr. a R/675/i
Betr.: Juli-Erhebung 1934
Dort. v. 31. 5. 1938

Lieber Parteigenosse Wächter!

Besten Dank für Ihre beiden Niederschriften, die Sie mir mit Schreiben vom 31. 5. 1938 übersandten.

Wie Sie wissen, ist ja jetzt die gesamte Untersuchung über die Angelegenheit der Juli-Erhebung 1934 vom Führer verboten und daraufhin eingestellt worden.

Heil Hitler!
Ihr
[Paraphe Himmlers]